

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete. Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weipzigerbergasse 64, durch die Post und durch Geldportiere zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 13. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 4-spaltige Zeile beträgt 20 A.
Vertheilungsliste Nr. 5540.

Zur Beachtung!

Die Gewerbegerichtswahlen stehen vor der Tür!

Um an den Wähler-Wahlen zu den Gewerbe-gerichten teilnehmen zu können, ist es nötig, daß jeder Arbeiter („Arbeitnehmer“) sich zu diesem Zwecke im Rathause (I. Stock, Zimmer geradezu), in die dort auf-liegenden Listen einzeichnen läßt. Die Unterlassung der Einzeichnung hat die Nichtberechtigung bezüglich der Beteiligung an den bevorstehenden Gewerbegerichts- wahlen zur Folge. Die Einzeichnungen können **heute bis incl. 13. Dezember** in den Stunden **von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends** an den **Samstagen** von **11-1 Uhr** Mittags an der oben bezeichneten Stelle vorgenommen werden.

Die unterzeichnete Kommission fordert daher alle Parteigenossen, Kollegen und Arbeiter auf, sich in die Listen einzuschreiben und ihr Wahlrecht auszuüben, damit der Sieg der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Kandidaten gesichert ist.

Darum zeichne sich Jeder rechtzeitig in die aus- liegende Liste ein und übe sein Wahlrecht un- bedingt aus!

**Die Kommission
der Gewerbegerichtswahlen.**

Parteigenossen!

Der nächste schlesisch-posener Parteitag findet höchst wahrscheinlich am

**2. und 3. Weihnachtsfeiertage
in Breslau**

statt. Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben. Wir ersuchen daher, überall dort, wo das bisher noch nicht geschah, Delegirte zu wählen. Die Wahl sollte unter allen Umständen in öffentlichen Partei- Versammlungen vorgenommen werden. Wo sich dies nicht tun läßt, ist die Bevollmächtigung des Delegirten auf andere Art zu bewirken. Für jeden Wahlkreis kann eine den Verhältnissen des Kreises entsprechende Anzahl von Delegirten gewählt werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

die Agitations-Kommission.

Vom Reichstage.

IX.

Kapriwis Stellung zu den vier Handelsverträgen.

Schon vor Beginn der 130. Sitzung zeigte das Foyer ein ungewöhnlich belebtes Bild. Ueberall bil- deten sich Gruppen, die darauf schloßen ließen, daß etwas ganz Ungewöhnliches im Werke sei. — Auch der Sitzungssaal war außerordentlich stark besetzt. Etwa drei Viertel der Mitglieder des Reichstages hatten ihre Plätze eingenommen; der Raum für den Bundesrat vermochte kaum die Eingetretenen zu fassen; die Tri- bünen waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt.

Wie man auch die Kapriwische Eröffnungsrede über die neuen Handelsverträge auffassen mag, so bedeutet sie doch gewiß eine Art Wendepunkt für die innere, in etwas auch für die äußere Politik der deutschen Re- gierung.

Die Karten, welche der jetzige Kanzler auspielte, waren zum Teil sehr schwach, zum Teil mittelgut; und wenn der Altreichskanzler, den nur wenige er- warteten, anwesend gewesen wäre, so würde er manche Blöße seines Nachfolgers in bekannter Unverfrorenheit ausgenutzt haben.

Immerhin ist Kapriwis Rede zu den Handelsver- trägen bedeutsam genug, um einige Augenblicke bei der- selben — von dem Reichstagsbericht abgesehen — zu verweilen und sich einige hervorspringende Gedanken derselben zu vergegenwärtigen.

In der Einleitung verwies der Reichskanzler auf den Umstand, daß auch der Schweizer Handelsvertrag Tausende geworden sei. Wie die Februarerlasse des Kaisers für den „brocklosen“ Arbeiter und den „Arbeiter- stand“ eingetreten seien, so seien die Handelsverträge die Mittel, der Landwirtschaft und Industrie, sowie den in ihnen beschäftigten Arbeitern aufzuhelfen.

Diesen Gedanken führte der Herr Reichskanzler leider nicht näher aus. Er meinte nur, daß der Krieg aller gegen alle zu vermeiden sei; aber über das „Wie“ erfolgte auch hier eine Andeutung nicht. — Der wirt- schaftliche Ausgleich müsse sich in erster Linie auf die Vaterlandsliebe stützen; nur dadurch würden internatio- nale Konzessionen möglich.

Wie reimt sich, fragen wir, das zusammen? Die Regierung behalte das Ganze im Auge, das öffentliche Wohl der Gemeinschaft, so behauptete wenig- stens Herr Kapriwi, man dürfe nicht allein mit den Wünschen einzelner Interessengruppen rechnen.

Denn der Egoismus wird gesteigert und zum Ausdruck gebracht durch solche wirtschaftliche Inter- essengruppen.

Das war eine von den bitteren Willen, die das Unternehmertum, insbesondere die Agrarier mit süß- saurem Lächeln hinunterzuzwängen hatten. Die Reden des Zentrums und der Konservativen, Reichensperger und Graf Kanitz hatten über den richtigen Empfang zu quittieren.

Die Konsequenz sei nach dem Redner die, den verfahrenen Wagen in das rechte Geleise zurückzu- bringen. Der Wagen sei allerdings in dem alten Ge- leise so lange gegangen, daß dies keine leichte Aufgabe wäre.

Trotzdem seien diese und ähnliche Erwägungen Ausschlaggebend dafür gewesen, eine neue Wirtschaftspolitik zu beginnen.

Es waren solche Aeußerungen selbstredend eine wahre Herzensfreude für die deutschfreisinnigen Herren, welche wieder zu hoffen wagen, daß ihre Zeit gekommen sei. — Ob aber der neue oder alte Kurs den richtigen Weg eingeschlagen, ob Kapriwi dazu der rechte Mann, das bleibe zunächst einmal dahingestellt.

Bezüglich der Abmachungen mit Oesterreich, Belgien und Italien verwies der Kanzler auf den Inhalt der Motive und ihrer Beilagen. Ueber Rußland zu sprechen schiene ihm „entbehrlich.“

Uns auch, — weil gewisse Herren mit der mili- tärischen „Offenheit“ die Eigentümlichkeit verbinden, die Sprache zum Verbergen ihrer eigentlichen Gedanken zu verwenden.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, war viel- leicht die ganze Kanzlerrede sehr — „entbehrlich.“

Kapriwi betonte ferner, daß die Geheimhaltung der Verhandlungen bezüglich der Handelsverträge eine Notwendigkeit gewesen wäre, weil dergleichen Sachen nicht bei offenen Türen besprochen werden könnten, wenn nicht ein erfolgreiches Endergebnis auf zehn Jahre hinausgeschoben werden sollte.

Das „alte System“ habe sich dauernd nicht halten lassen, (Wie schade! d. R.) weil moderne Völker sich nicht mit Chinesischen Mauern abschließen lassen.

Wenn nur der Herr Kanzler hieraus die eigent- liche und letzte Folgerung ziehen wollte oder könnte! —

Keine Regierung könne allerdings voraussagen, wie sich die Dinge in 13 Jahren gestalten würden.

Gewiß ist das an sich ein durchaus gesunder Aus- spruch, den die Sozialdemokraten bereits vor Herrn Kapriwi getan.

Entschieden offenerzig war es von dem Herrn Redner, daß er zugab, er habe für die edlen Agrarier gerettet, was unter Hohn und Spott der Gegner über- haupt noch zu retten war. Sehr gut! — Ebenso offenerzig war sein Votum betreffs der Schutzzölle im allgemeinen: Sie seien ganz unentbehrlich.

Ist das vielleicht das neue Geleise für den oben erwähnten Wagen des Reichskanzlers? Höchst wahr- scheinlich! Denn aus dem Zentrum schalle es da- zwischen: Sehr richtig; Und das Zentrum muß es doch wissen.

Ohne Schutzzölle wären wir nach der Kapriwischen Ansicht — und es wurde bei dieser Wendung totenküß- lich und höchst unheimlich im Saale — bereits vollständig zu Grunde gerichtet. Samiel hilf!

Bei alledem ständen sich die Arbeiter gar nicht so übel, die Löhne stiegen ja nach und nach. Diese viel- zu allgemein gehaltene Redewendung ist bezeichnend genug für die Denkweise des Herrn Kapriwi und seiner Freunde: sie spricht trotz ihrer Kürze ganze Bände.

Hat denn der gelehrte Herr Redner nie in seinem Leben etwas von der auf die Hälfte, auf ein Drittel oder ein Viertel verminderten Arbeitsgelegenheit, von der massenhaften Arbeitslosigkeit, von dem Mieseneis der industriellen und landwirtschaftlichen Reservearmee gehört?

Und wenn doch — wie kann er aussprechen: Die Affen steigen abfolat?

Wir kommen auf diesen Punkt an anderer Stelle zurück.

Auch ließ es sich Herr Kapriwi nicht nehmen, auf die braven Landwirte als die eigentlichen Staatserhalter einen kleinen Hymnus anzustimmen.

Diese armen Schluder! es ist wahrhaft rührend. Schlimm sei es mit einem Staat bestellt, wenn er sich nicht ausschließlich auf die eigene Landwirtschaft stützen könne.

Das Reich müsse sich auf die eigene Landwirtschaft verlassen können, da in einem künftigen Weltbrande die Reiprovantierung durch die Getreideentscheidung — Opfer müßten freilich gebracht werden; (Nämlich 1,50 Mark für die Agrarier! D. R.) aber man sollte nicht darauf dringen, daß der Bogen (Mit 5 Mk. D. R.) überspannt werde.

Im Interesse der Selbsterhaltung gehe der Staat mit den Zöllen zurück, um sich nicht durch eine gegen ihn gerichtete wilde Agitation in seinen Grundfesten erschüttert zu sehen.

Sicher ist das eine schöne Anerkennung der Agitation gegen die Kornzölle und die Zölle für Lebensmittel.

Schnaps und Kunstweine sollen verdrängt werden — aber wodurch, verriet Rebnar nicht. — Den französischen Weinen soll mit Hilfe der italienischen auf deutschem Boden die Schlacht geliefert werden. — Eine schöne Zukunftsmusik, wie wir meinen. Wer doch das Glück hätte dabei mit Erfolg und Auszeichnung mitzumachen!

Auch die Industrie werde nach Möglichkeit berücksichtigt, denn sie sei die Nährstamme des Staates; sie sei fortwährend in erfreulichem Steigen. Für ihre Weiterentwicklung würden auch die Handelsverträge wirken. Durch die Herabsetzung der Lebensmittelpreise sei auch der Arbeiterstand bei dem Abschluß der Verträge interessiert. Exportirt müsse werden — entweder Waren oder Menschen!

Ein schwächlicher Versuch, einen Hieb gegen den Exzellenz Kongress der Sozialdemokraten zu führen, mißlang vollständig.

Der Dreisund wurde gehöhrend herausgerissen. Derselbe sei zur Abwehr da, daher könne mit ihm unbedinglich ein wirtschaftlicher Krieg geführt werden; im Gegenteil, Italien und Oesterreich seien wirtschaftlich zu kräftigen.

Kolonialkriege gebe es nicht mehr; Kriege wie Verträge müßten aus dem Herzen des Volkes hervorgehen. (Dann gebe es überhaupt keine Kriege mehr, vielleicht nur noch Tarifkriege! D. R.)

Der Kaiser wendet sich sodann gegen die „Kreuzzeitung“ und diejenigen antisemitischen „Hausier“,

welche unter den Klängen des schönen Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ Stimmung in Oesterreich gegen die Handelsverträge und das Reich zu machen versuchten.

Zum Schluß seiner Rede führte Kapriwi noch mit gehobener Stimme das Nachstehende aus:

Die Bildung großer Reiche sei eine moderne weltgeschichtliche Erscheinung. Das beweise Rußland sowohl als Nordamerika. Das letztere Land gehöre zu den von Deutschland wirtschaftlich meist begünstigten Nationen. Es sei ein Land, welches sich durch die rücksichtslose Verfolgung seiner eigenen Interessen kennzeichne. Der modern weltgeschichtliche Zug in das Große und Weite finde sich auch bei Australien, das stetig wächst, sowie in China, das einschneidenden Umwälzungen aller Art entgegengehe, vor.

So hätten die alten europäischen Großstaaten eigentlich alle Ursache etwas Klügeres zu tun, als sich gegenseitig das Lebensblut auszusaugen. (Sehr gut! D. R.) Sie sollten einander für die Zukunft stützen!

Die Verträge seien als ein Ganzes zu betrachten, welches geschaffen sei im Interesse der Größe Deutschlands, entsprechend seiner kulturellen Bedeutung.

Herr Kapriwi — wie früher übrigens einmal schon Herr Stöcker — sagte im Verlauf seiner Rede: Man solle den Arbeitern nicht entgegenreten, sondern entgegenkommen.

Sehr schön! aber wenn das und manches früher erwähnte Wort für baare Münze genommen werden soll, dann stellen wir eine Vorbedingung, und das ist keine andere als die Erfüllung der Forderung, welche wir zunächst als Fahne unbeugsam bei diesen Fragen hochhalten werden, bevor wir uns durch allerlei schöne Worte und kleine Abschlagszahlungen gewinnen lassen:

Nicht Ermäßigung der Zölle durch Verträge, sondern Rehraus mit den Zöllen überhaupt.

Fort mit dem Brotzoll, dem Getreidezoll!
Fort mit allen Lebensmittelzöllen!
Fort mit jeder indirekten Steuer!

Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Unterm „neuen Kurs.“

Oktober.

26. Darmstadt. Genosse Bender, Redakteur des „Abendblatt“, wegen Fabrikanten-Beleidigung 100 Mk. Geldstrafe.

27. Sittin. Genosse Herbert, Redakteur des „Volksbote“, von der Anklage der Beleidigung eines Polizeispitzels nach erbrachtem Wahrheitsbeweis freigesprochen.

28. Dessau. Genosse Klotz, Schneider, wegen Majestätsbeleidigung 4 Monate Gefängnis.

28. Darmstadt. Redakteur Kappach wegen Aufreizung (durch Abdruck eines am Erscheinungs-

Oktober

orts straflos gelassenen Artikels) 3 Monate Gefängnis.

Dresden. Gartenarbeiter Gebauer aus Breslau wegen Bedrohung (§ 188 der Gewerbeordnung) 1 Monat Gefängnis.

Remmüster. Das gegen Genossen Bräuer erlassene Strafmandat von 20 Mk. wegen Untreue-Erhebung wurde vom Landgericht für ungültig erklärt.

29. Dresden. Genosse Baage, vom Schöffengericht wegen Tragens republikanischer Abzeichen zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, wird vom Landgericht freigesprochen, weil der betreffende Trauerkranz aus roten und weißen Rosen bestand.

Nürnberg. Genosse Marschall aus Osterfeld wegen angeblicher Kollerte 10 Mk. Geldstrafe.

Breslau. Redakteur Wendlandt wegen Amtsvorsteher-Beleidigung 6 Wochen Gefängnis.

30. Leipzig. Der Vorsitzende eines Fa. vere. wegen unerlaubter Lotterien (Blume Verlosung) 5 Mk. Geldbuße event. 1 Tag Gefängnis.

31. Gießen. Redakteur Spitzer wegen Beleidigung 20 Mk. Geldbuße.

Berlin. Redakteur Wästermann von der „Norddeutschen Volksstimme“ wegen Landrats-Beleidigung (das Reichsgericht hatte das frühere gleichlautende Urteil annulliert und neue Verhandlung anberaumt) zwei Monate Gefängnis.

Berlin. Die Genossen: Wolf, Gelhar, Hähle aus Steglitz und Hadbusch aus Schöneberg wegen Gendarmen-Beleidigung (durch Abfragen des Liebes: „Weißt Du, wie die Sterne stehen manchem Lumpen auf der Brust“) je 1 Woche Gefängnis, Lungwitz aus Steglitz, ebenfalls wegen Gendar-Beleidigung 2 Wochen Gefängnis.

Harmann und Sievert aus Steglitz, sowie der Wit Thionig freigesprochen.

Hof. Genosse Ebert wegen angeblichen Landessriedensbruchs 7 Monate Gefängnis.

Zusammen: 5 Jahr 5 Monate 14 Tage Gefängnis und 2541 Mk. 10 Pf. Geldstrafen.

Wir wiederholen anlässlich dieser Veröffentlichung unsere schon mehrfach an die Genossen erlassene Aufforderung, von jedem Strafverfahren, soweit es durch Urteilspruch oder Strafverfügung zum Abschluß gelangt ist, unter der Adresse:

F. Auer, Kappachstr. 9, 1 Et., Berlin SW., uns ungekündet Mitteilung zugehen lassen zu wollen.

Denn diese Unterstützung der Genossen, die in letzter Zeit nur sehr mangelhaft erfolgte, ist es unmöglich, eine genaue Liste der gegen unsere Partei und die Arbeiterbewegung überhaupt verhängten Strafen zu führen.

Berlin, den 2. Dezember 1891.

Der Parteivorstand.

Weggeworfene Millionen. Unter dieser Überschrift bespricht die „Volkszeitung“ einen Artikel über die „Ausrüstung und Bekleidung der Infanterie“ von Major Keim im „Militärwochenblatt“. Aus demselben

voraus, wird Dir die große Bege bald zu verstehen geben, daß der Spaß am längsten gedauert hat. Dann wirst Du Dich nach einer Frau sehnen.“

„Ich habe ja die Räte!“

„Deine alte Räte hat bald ausgedient, wie ich auch. Du wirst eine andere Magd nehmen müssen, die wird Dich bestehlen und betrügen, wo sie kann, und Du sitzt dann in Deinem Lehnstuhl mit Deinem Kodagra und stößt Ach und Weh.“

„Wah!“ fiel Fritz ein, „wenn der Fall eintreten sollte, dann wird sich schon Alles finden, kommt Zeit, kommt Rat. Bis dahin lebe ich ganz zufrieden, wie ich bin. Wenn ich jetzt eine Frau nähme, selbst angenommen, ich täte einen glücklichen Wurf, angenommen meine Frau wäre ein wahres Muster von Vollkommenheit, eine tüchtige Hausfrau und was damit zusammenhängt, so müßte ich sie doch ab und zu spazieren führen, mit ihr beim Herrn Stadtschultheiß oder bei Frau Oberamtmann auf den Ball gehen; ich müßte alle meine Gewohnheiten ablegen, mein Gut dürste nicht mehr auf dem Oyr oder im Raden liegen, das Halstuch dürste nicht mehr lose um den Hals geschlungen sein, ich müßte das Handen aufgeben. . . es wäre ganz entsetzlich, ich zitiere schon beim bloßen Gedanken daran. Du siehst, ich verstehe auch zu beurteilen, was mir frommt, so gut wie ein alter Rabb, der in der Synagoge predigt. Die Hauptsache ist immer, daß man glücklich ist.“

„Aber Du beurteilst die Dinge schief, Robus.“

(Fortsetzung folgt.)

Wästenmarsch.

O heiserstehendes, hochgelobtes Land!
Wir werden weilen nicht an deinen Wästen,
Wir werden in der Wüste sterben müssen,
Dein Schwert auf dem Marsch im Sonnenbrand.

Nicht deine Früchte erntet unser Hand,
Nicht soll dein Lustwand unsre Schläge küssen;
Doch dich wir ewig, ewig fern dich wissen,
Das schlingt um dich und uns ein Geisterband.

Was mit des Herzens Jubelst all wir wollen? —
Ja deinen Tälern unser Kinder Glück
Und Frieden nach des Kampfes Drangsalen!

Wir wollen nach der Tage Mühsal
Von unsern Höhen schauen ohne Grollen
Dass heilige Land mit letztem, langem Blick

Better Reich.

Des Erdmanns-Ghatrian. Uebersetzt von Ludwig Pfau.

„Ist das nicht die Bestimmung von Mann und Weib? Hat Gott nicht zum Anfang gesagt: „Sehet hin, seid fruchtbar und mehret Euch!“ Ist es nicht Torheit, gegen den Willen Gottes anzukämpfen zu wollen, leben zu wollen. . .“

Hier fing Fritz dergleichen zu sagen an, daß der alte Rabbiner vor Jora ganz blaß wurde, und mit Gewalt an sich haltend, fortfuhr:

„Du lachst, das ist keine Kunst. Und wenn Du dich an's Ende der Welt ha! ha! ha! he! he! he! hil! hil! hörst, das würde was Rechtes beweisen, nicht wahr! Man Du war ein Mal mit mir ordentlich disputieren wollten, wie wollte ich Dich klein kriegen!

Aber Du lachst nur, Du effnest Dein großes Maul: ha! ha! ha! Deine Nase verbreitet sich über Deine Backen wie ein Delstod, und damit denst Du mich geschlagen zu haben. Das will nichts heißen, Robus, damit ist nichts bewiesen!“

Und während er so sprach, machte der alte Rabbiner so komische Geberden, ahnte Robus' Lachen mit so drolligen Grimassen nach, daß der ganze Saal sich nicht länger bändigen konnte und selbst Fritz sich den Bauch halten mußte, um nicht heraus zu plagen.

„Rein, das will nichts heißen,“ fuhr David mit erhöhtem Eifer fort. „Du denkst nicht, Du hast niemals nachgedacht.“

„Ich tue ja Zeit meines Lebens nichts anderes,“ sagte Robus, und wischte sich dabei seine viden Backen ab, auf denen die Tränen herabrollten; „ich lache nur, weil Deine Ideen so urkomisch sind. Du hältst mich auch für gar zu grün. Da lebe ich jetzt seit fünfzehn Jahren in aller Ruhe mit meiner alten Räte. Alles habe ich mir zu Hause eingerichtet, um nach meiner Bequemlichkeit zu leben; will ich spazieren gehen, so gehe ich spazieren; will ich sitzen und schlafen, so setze ich mich hin und schlafe; will ich einen Schoppen trinken, so trinke ich einen Schoppen; wenn mir's in den Sinn kommt, drei, vier, fünf Freunde einzuladen, so lade ich sie ein! Und nun willst Du, daß ich meine Zeit zweije andere, willst mir eine Frau verschaffen, die das ganze Haus umbeuert! Offen gestanden, David, das ist doch gar zu arg!“

„Du glaubst also, Robus, das wird ewig so fort gehen! Lächle Dich nicht, lieber Junge, Du wirst auch alt, und so, wie Du jetzt lebst, sehe ich schon

vorans, wird Dir die große Bege bald zu verstehen geben, daß der Spaß am längsten gedauert hat. Dann wirst Du Dich nach einer Frau sehnen.“

„Ich habe ja die Räte!“

„Deine alte Räte hat bald ausgedient, wie ich auch. Du wirst eine andere Magd nehmen müssen, die wird Dich bestehlen und betrügen, wo sie kann, und Du sitzt dann in Deinem Lehnstuhl mit Deinem Kodagra und stößt Ach und Weh.“

„Wah!“ fiel Fritz ein, „wenn der Fall eintreten sollte, dann wird sich schon Alles finden, kommt Zeit, kommt Rat. Bis dahin lebe ich ganz zufrieden, wie ich bin. Wenn ich jetzt eine Frau nähme, selbst angenommen, ich täte einen glücklichen Wurf, angenommen meine Frau wäre ein wahres Muster von Vollkommenheit, eine tüchtige Hausfrau und was damit zusammenhängt, so müßte ich sie doch ab und zu spazieren führen, mit ihr beim Herrn Stadtschultheiß oder bei Frau Oberamtmann auf den Ball gehen; ich müßte alle meine Gewohnheiten ablegen, mein Gut dürste nicht mehr auf dem Oyr oder im Raden liegen, das Halstuch dürste nicht mehr lose um den Hals geschlungen sein, ich müßte das Handen aufgeben. . . es wäre ganz entsetzlich, ich zitiere schon beim bloßen Gedanken daran. Du siehst, ich verstehe auch zu beurteilen, was mir frommt, so gut wie ein alter Rabb, der in der Synagoge predigt. Die Hauptsache ist immer, daß man glücklich ist.“

geht hervor, daß in Bezug auf die selbstthätige Bekleidung der Infanterie seit länger als zweihundert Jahren nicht nur keine Fortschritte, sondern beklagenswerte Rückschritte zu verzeichnen sind, indem man das Ziel einer kriegswichtigen Ausbildung der Armee gegenüber der Liebhaberei für ein hunt und glänzend geputztes Paradeheer immer mehr vernachlässigte. Es heißt in dieser Beziehung in dem Artikel:

„Jedenfalls sind schon die preussische Armee unter dem Großen Kurfürsten (I), was die Ausrüstung als solche betrifft, auf einem kriegsmäßig praktischen Standpunkte, wie die Armee von heute. Kopfbedeckung, Halsbedeckung, sowie der Fortfall von Tornister, Mantel und — Kochgeschirr machten den Muskettier von damals zu einem leichter gerüsteten Streiter, als dies bei dem Muskettier von heute der Fall ist. Sie machten ihn aber auch zu einem besser gestellten Schützen, denn Helm, Stehkragen, Tornister nebst Kochgeschirr erschweren das Schießen — obgleich das Schießen vor 200 Jahren noch eine recht beachtenswerte Rolle spielte im Vergleich zu dem Werte des Schießens von heute, wo es so ziemlich Alles bedeutet.“

Also nicht nur für widerliche, sondern auch für völlig nutzlose Anschaffungen werden die dem Volke ausgepreßten Millionen hinausgeworfen! Das Volk wird es sich merken!

Ernst Dronke †. Aus England erhält der „Vorwärts“ die Nachricht vom Tode Ernst Dronke's, eines der Redaktoren der „Neuen Rheinischen Zeitung“.

Ernst Dronke, geboren in Fulda als Sohn des bald darauf nach Koblenz berufenen Gymnasialdirektors Dronke, studierte Jura in Marburg, Bonn und Berlin, ging dann aber auf Literatur über, zog nach Frankfurt a. M. und veröffentlichte dort ein Buch: Berlin. Auf einem Besuch in Koblenz 1845 wurde er verhaftet und wegen angeblich in diesem Buche begangener Majestätsbeleidigung in Untersuchung genommen. Er betraf sich darauf, daß er außer Preußen wohne und das Buch auch außerhalb Preußens veröffentlicht sei. Aber die Richter wußten das besser. Damals galt in Rheinpreußen der Code Napoleon, der keine Majestätsbeleidigung kennt; durch eine Kabinettsordre von 1823 aber war dieser für alle in der Rheinprovinz begangenen politischen Vergehen und Verbrechen aufgehoben und das preussische Landrecht an dessen Stelle gesetzt. Und mit der in den Demagogenprozessen der preussischen Gerichtspraxis erlebten damaligen Rechtsverbrechungskunst entdeckten die Richter, Dronke habe zwei Exemplare nach Preußen hineingeschickt und dadurch eine Majestätsbeleidigung quer über die Grenze nach Preußen hinein begangen, wofür sie ihm zwei Jahre Festung aufschickten, die er in Basel absaß. Die zwei Jahre waren beinahe vergangen, als die Februarrevolution ausbrach. Um einer Amnestierung zu entgehen, entschloß sich Dronke zur Flucht. In einem Artilleriemantel nebst Mütze, die man ihm verschaffte, gelang es ihm eines Abends, auf den Zitadellenhof zu kommen und sich einem in die Stadtkaserne abziehenden Trupp mobilgemachter Reservisten anzuschließen. Draußen fand er einen Wagen, am Rhein ein Boot, jenseits des Rheins einen neuen Wagen, der ihn über die holländische Grenze brachte. Von dort ging er nach Brüssel, wo er Marx und Engels antraf und mit ihnen nach Paris und später nach Deutschland zurückging. Als die „Neue Rheinische Zeitung“ gegründet wurde, trat er in die Redaktion ein, mußte im September 1848 in Folge des Kölner Aufstandes nach Paris flüchten, von wo er erst im Frühjahr zurückkam. Nach dem Scheitern der badisch-pfälzischen Revolution ging er in die Schweiz, wo er mehrere Jahre blieb, zuletzt aber auch vor der Drangsalierung der schweizer Behörden nach Paris flüchten mußte. Dort wurde er zur Zeit des von Stieber mitarrangierten polizistischer Komplots franco-allemand verhaftet und ausgewiesen. Er ging nach England und trat als Kommiss in ein Bradford Exporthaus, lebte dann als Kaufmann für eigene Rechnung in Glasgow und später in Liverpool, wo er im November d. J. starb. Seit den fünfziger Jahren hatte er sich an der öffentlichen Bewegung nicht mehr beteiligt.

Agrarierklagen. Daß die Bauern ihre Ferkel jetzt selbst als Geschenk nicht los werden können, ja daß ein Bauer dem andern aus Schabernack seine Ferkel heimlich überläßt, läßt sich die „Kreuzzeitung“ aus Bommern erzählen. Daraus soll nach den Agrariern natürlich die Einfuhr aus dem Ausland schuld sein. Werden denn etwa die ausländischen Schweine unentgeltlich oder auch nur zollfrei über die Grenze gebracht? Ursache der gesunkenen Preise sind bekanntlich die teuren Futtermittelpreise. Die eben erschienene Einfuhrstatistik für Oktober zeigt, daß gerade in diesem Monat weniger Schweine aus dem Auslande eingeführt worden sind, als im Oktober des Vorjahres, nämlich 71 943 gegen 90 206

im Vorjahr — und 2128 Spanferkel gegen 10 242 im Vorjahr.

Sparfamleitbrüskierten werden jetzt von den Nationalliberalen gegen die Gewährung von Diktien an die Reichstags-Abgeordneten ins Feld geführt. Wie jämmerlich von Deuten, welche mit leichtem Herzen die kolossalen Summen für das Militär bewilligen und außerdem zu Zwecken des Militarismus dem Volke eine Schuldenlast von 1700 Millionen aufbürden.

Die Proletarier begraben werden. In dem Vorse Vornstedt besteht, trotzdem dies in der Presse schon mehrfach gerügt, noch immer die Unsitte, daß die Leichen armer Gemeindeglieder auf einem Funde wagen nach dem Kirchhof geschafft werden. Dies passierte am 1. d. M. wieder der verstorbenen Wittwe des Schloßwärters Ruhme.

Erfurt. Die in Erfurt erscheinende sozialdemokratische „Thür. Tribüne“ ist sammt der Druckerei in den Besitz der Partei käuflich übergegangen.

Der Kreisstag in Schlenkingen in Thüringen zählt zum ersten Male einen Sozialdemokraten zu seinen Mitgliedern. Im Bezirk Goldlauter-Heidersbach erlangte der von unseren dortigen Genossen aufgestellte Kandidat bei der Erloswahl die Majorität.

Chemnitz. Kasernierung der Prostituirten. Aus Sachsen wird der „Voss. Zig.“ geschrieben: Im Hinblick auf die zahlreichen Uebelstände, welche sich seit Aufhebung der öffentlichen Häuser herausgestellt haben, ist von den städtischen Behörden zu Chemnitz einstimmig der Beschluß gefaßt worden, für die Kasernierung der Prostitution einzutreten.

Halle a. S. Neuer Kurs! In der Expedition des hiesigen sozialdemokratischen Parteiorgans „Vollblatt“ wurden am 10. September 24 Exemplare des Regell'schen sozialdemokratischen Niederbuches beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme ist, wie jetzt der Expedition mitgeteilt wurde, durch Beschluß des Amtsgerichts I Berlin bestätigt und das Verfahren auf Einziehung des Niederbuches beim Landgericht I Berlin anhängig, wo Termin am 22. Januar ansteht.

An Rußland angeliefert soll ein angeblicher Nihilist werden, der am 2. Dezember vom Reichsland über Berl bei Trier gebracht und nach Gndt-fuhnen geschoben wurde. Der Gefangene war gefesselt. So meldet die von Landbürgermeistern und ähnlichen zuverlässigen Personen bediente „Trierer Zeitung“. Es wäre wol die Frage angebracht, ob eine politische Verfehlung des Mannes der Grund ist, aus welchem Rußland die Auslieferung verlangt, und ob man in Deutschland noch länger gewillt ist, Wältdienste für Rußland zu leisten.

Zur Frage der Entschädigung für unschuldig erlittene Haft ist ein neuer Fall zu vermerken. Wegen einer Rube, die er gelegentlich des Bergarbeiterausstandes gehalten, hatte der Bergarbeiterdelegirte H. Bauer vier Wochen in Untersuchungshaft sitzen müssen und war dann von der Essener Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht sprach ihn jedoch völlig frei und legte sämtliche Kosten der Staatskasse zur Last. — Bauer hat also vier Wochen unschuldig im Gefängnis gesessen und dadurch naturgemäß auch geschäftlichen Schaden gehabt; Wärdt des Staates wäre es daher, ihn für das Eingekerkerte ausreichend zu entschädigen; aber — soweit sind wir leider in Deutschland noch lange nicht.

Arbeiterbewegung.

In London fand am 26. November die Jahresversammlung der Frauengewerkschaften statt. Dieselbe beschloß u. A. die Anstellung weiblicher Fabrik-Inspektoren zu fordern.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung.

Zur ersten Beratung stehen die Handels- und Zollverträge des Reiches mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien, zugleich das Viehsteuernübereinkommen mit Oesterreich-Ungarn, sämmtlich vom 6. d. M. datirt.

Reichskämmerer v. Caprivi: Die Zoll- und Handelsverträge, welche den Gegenstand der heutigen Tagesordnung bilden, werden, wie ich mit Bestimmtheit annehmen kann, zur Stunde um einen vierten, um den mit der Schweiz, vermehrt worden sein. (Bravo.)

Die autonome Feststellung von Zöllen, die Feststellung unseres Zollsystems nach unserem eigenen Bedürfnis, ohne fremde zu hören und zu berücksichtigen, hat den großen Vorteil gehabt, daß die heimische Industrie erstarke und sich in einer Weise entwickelte, begünstigt von dem Aufschwung der Technik, von dem Vorhandensein verfügbarer Kapitalien, wie sie es bis dahin nicht gekannt hatte. Je mehr die Industrie aber auf den inneren Markt beschränkt wurde, desto mehr traten mit der Zeit auch Schattenseiten dieses Systems hervor, nämlich, daß der Markt überfüllt wurde, daß eine Ueberproduktion eintrat, daß also diese hochentwickelte Industrie anfing, wenn auch diese Anfänge bisher nur schwache gewesen sind, in Verlegenheit um den Absatz zu geraten. Wir haben einen weit ausgedehnten Handel; wir führen

jährlich für etwas über 2000 Millionen Mark fremde Waaren ein und führen nur für etwas über 800 Millionen Mark eigene Waaren aus. Es bleibt also zwischen Einfuhr und Einfuhr eine Differenz, die 800 Millionen übersteigt. Wir wir vom Auslande einführen, brauchen wir: 1. das unentbehrliche Nahrungsmittel, für unsere Industrie, unentbehrliche Rohprodukte und Halbfabrikate. Wir müssen in der Lage sein, diese Dinge zu bezahlen, und um sie bezahlen zu können, haben wir in der Hauptache nur ein Mittel, indem wir unsere Fabrikate dahin gehen, woher wir diese Rohprodukte, diese Nahrungsmittel empfangen haben. Wir sind also die Dauer nicht im Stande, das zu bezahlen, was wir brauchen, um zu leben und um unsere Industrie in schwingendem Betriebe zu erhalten. Das ist ein Uebelstand, der sich vorunsichtlich von Jahr zu Jahr mehr geltend machen wird, weil unsere Bevölkerung steigt, wir haben mehr Menschen im Lande zu ernähren, und wir müssen für mehr Hände Arbeit schaffen. Es ist also die Abnahme oder die nicht mehr hinreichende Zunahme, die nicht mehr im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer stehende Zunahme des Exports, eine Katastrophe, der vorbeugen wir bestrebt sein müssen.

Bei der Tendenz, sich abzumägen, die, wie ja bekannt ist, Rußland, Amerika und Frankreich haben, wird, wenn wir ferner in der Abschließung verharren, oder, was wahrscheinlich eine Folge dieses Verharrens würde sein müssen, noch weiter in der Abschließung gehen, — die Folge sein ein Krieg aller gegen Alle; alle europäischen Staaten würden sich gegen einander abzumägen suchen.

Es müssen die Staaten einander Konzessionen machen und ebenso müssen die Interessengruppen im Innern eines Staates gegen einander Konzessionen machen um des Staates, um des Vorgesetzten willen.

Wir können von den vorliegenden Verträgen, wenn sie Ihre Zustimmung und die Zustimmung der Parlamente derjenigen Staaten, mit denen wir die Verträge abgeschlossen haben, finden werden, nicht erwarten, daß die Wirkung einplöbliche sei. Es ist eben sehr schwer, wenn ein Wagen 12 Jahre in einem Geleise gegangen ist, in ein anderes Geleise zu kommen, selbst wenn das andere nicht neben dem ersten liegt. Es ist deshalb für die Wirklichkeit der Verträge ein längerer Zeitraum ins Auge gefaßt worden.

Nach ein anderes Wort sprach dafür: der Wunsch, den Betrieben der Landwirtschaft und der Industrie diejenige Stetigkeit zu geben, deren sie unbedingt bedürfen. Die erste Voraussetzung für jede Industrie ist, daß sie mit längeren Zeiten rechnen kann, daß sie weiß, worauf sie sich einzurichten hat; werden ihr solche längere Zeiten gegeben, so findet sie Mittel und Wege, den Anforderungen gerecht zu werden.

Wenn auch nicht in so hohem Grade, gilt auch das von der Landwirtschaft; einmal ist die Landwirtschaft denkwürdig selten ein ganz isolirtes Gewerbe, sie ist vielfach mit der Industrie verbunden, sie hat auch die Schwierigkeit zu überwinden, daß sie in der Regel ihr Kapital jährlich nur einmal umsetzt, während die Industrie an einen häufigeren Umsatz gewöhnt ist. Aber auch die Landwirtschaft muß wissen, wie sie auf ihren Betrieb sich einzurichten kann; sie muß ungefähr auf eine Reihe von Jahren hinaus wissen können, wie sich die Preise, soweit sie überhaupt vorher zu übersehen, gestalten werden.

Das sind die Motive, die die verbündeten Regierungen veranlaßt haben, von dem bisherigen Wege abzugehen, zu dem Abschlüsse von Tarifverträgen überzugehen und zur diese Tarife eine zwölfjährige Dauer festzusetzen.

Es ist sehr natürlich, daß man sich fragt: wie wird denn die Wirkung dieser Verträge auf unsere Finanzlage sein? Jeder Mensch weiß, daß, wenn man die Hölle herausficht, eine Verminderung der Einnahmen des Reiches, wenigstens zunächst, entsetzen muß. Man wird im Allgemeinen annehmen können, daß, wenn man nur die Wirkung, welche die Verträge, wie sie jetzt vorliegen, auf unsere Finanzlage haben würden, ins Auge faßt, dann ein Ausfall von etwa 9 Millionen Mark jährlich in den Einnahmen des Reiches entstehen würde. Weßt man weiter und begreift man diejenigen Staaten mit ein, die dadurch, daß sie das Recht der Meistbegünstigung haben, von diesen Maßregeln ohne weiteres Vorteil haben würden, so würde der Betrag sich auf 17 bis 18 Millionen Mark stellen.

Man hat weiter an uns die Frage gerichtet: wie wird es denn mit der differenziellen Behandlung anderer Staaten? Es liegt auf der Hand, daß diejenigen Staaten, die das Recht der Meistbegünstigung noch über den 1. Februar nächsten Jahres hinaus genießen, ohne Weiteres in die Meistbegünstigung auch den neuen Vereinbarungen gegenüber einzutreten werden. Es kommt dann eine Reihe von Staaten, mit denen wir neue Verträge abschließen müssen; da wird das Bestreben der verbündeten Regierungen dahin gehen, nichts zu geben, ohne gleichwertige Konzessionen zu bekommen.

Es werden dann übrig Amerika und Rußland. Ueber Rußland zu sprechen, scheint mir zur Zeit unbedeutend. Der beklagenswerte Zustand, der die russische Regierung gequält hat, eine Sperre für Getreide eintreten zu lassen, wird voraussichtlich nicht so bald gehoben werden, und, so lange der Zustand nicht gehoben ist, hat es keinen Wert, die Frage vorzulegen, was dann Rußland gegenüber geschehen soll. Wir selbst sind nicht einmal im Stande, jetzt abzusehen, wie um die Zeit unsere eigene Lage, unsere künftigen Einnahmen, unsere Borräte sich gestalten werden.

Man hat dann geglaubt, bemängeln zu müssen, daß die verbündeten Regierungen bei dem Abschluß dieser Verträge vorgegangen seien, ohne hinreichend Sachverständige zu hören. Das ist nicht der Fall.

Ich habe dann in der Presse, vorherrschend in der agrarischen, die Frage gefunden: ja, die Viegenz wird auf sich nach oben, indem sie den Zoll um 1,50 verringert, auf 8,50 festsetzt — sie soll sich auch nach unten bündeln. Wir wollen wissen, daß in diesen 12 Jahren der Zoll nicht weiter erniedrigt werden wird! Meine Herren, keine Regierung ist im Stande, voranzujagen, was sie in 12 Jahren tun wird. (Sehr richtig; im Centrum und links.) Ich lehne das ab. (Bewegung rechts.) Ich bin der Meinung, daß auch die Agrarier keinen Grund haben, zu glauben, daß es in der Absicht der verbündeten Regierungen läge, sich zu schädigen. (Bewegung rechts.)

Als im Frühjahr dieses Jahres im preussischen Abgeordnetenhaus Verhandlungen über den sogenannten Mostand vorgenommen wurden, war eine starke Schwärzung für eine teilweise Herabsetzung der agrarischen Zölle da, daß, wenn die preussische Regierung nur einen Finger hingegoben hätte, ich glaube, es zu einem ziemlich einstimmigen Beschlusse des

Abgemietetenhaus... dahin gekommen sein würde, daß die... (Sehr richtig! links)

Ich lehne also jede Provokation von dieser Seite ent... (Sehr richtig! links)

Ich verkenne nicht, daß die deutsche Landwirtschaft sich... (Sehr richtig! links)

Es war natürlich, daß die deutsche Landwirtschaft sich... (Sehr richtig! rechts)

Es liegt nicht in der Absicht der verbündeten Regie... (Sehr richtig! rechts)

Ich schlage — und ich glaube, daß kein Staatsmann... (Sehr richtig! rechts)

Das höchste Motiv aber für die Erhaltung der Land... (Sehr richtig! links)

Deßwegen aber eine solche Störung in Aussicht stände... (Sehr richtig! links)

Man bleiben die 3,50 Mark noch über dem Maß der... (Sehr richtig! links)

Die Behandlung der Industrie bei den vorliegenden Fällen... (Sehr richtig! links)

Der Wert der Industrie für den Staat wächst von Jahr... (Sehr richtig! links)

Wir der Industrie hängt der Arbeiterstand auf das Engste... (Sehr richtig! links)

oder wie exportieren Menschen. Mit dieser steigenden Be... (Sehr richtig! links)

Wir haben den Wunsch, daß diese Verträge sich immer... (Sehr richtig! links)

Wir haben die Hoffnung, daß mit der Zeit noch andere... (Sehr richtig! links)

Würden die Verträge, wie sie Ihnen vorgelegt sind, ab... (Sehr richtig! links)

Hg. Reichensperger (B.) erklärt, daß die große Mehr... (Sehr richtig! links)

Hg. Graf Kautz (Bism.): Die erwähnten Industrie... (Sehr richtig! links)

Reichensperger v. Kapriov: Der Behauptung des Vor... (Sehr richtig! links)

Ausland.

Oesterreich.

Der in der 7. Nummer des Brünner „Volks... (Sehr richtig! links)

Meine lieben Genossen! Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für... (Sehr richtig! links)

Ich kann Ihnen aber von ganzem Herzen zu... (Sehr richtig! links)

figenden Klassen im Ganzen und Großen ungefähr... (Sehr richtig! links)

Ich kann diese Zeiten nicht schließen, ohne... (Sehr richtig! links)

Nochmals herzlichsten Dank und Glückwunsch... (Sehr richtig! links)

Schweiz.

Böse Beispiele verderben gute Sitten. Auch die kleine Schweiz kann sich dem „Zug der Zeit“... (Sehr richtig! links)

Italien.

Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen. Ueber die Begründung des Urteils... (Sehr richtig! links)

Frankreich.

Ueber die juchzende Explosion schlagender Wetter... (Sehr richtig! links)

Hand gebracht war. Einem Telegramm des Bureau Verold zu Folge wurden bis jetzt 30 Leichen geordnet, von denen 12 rekonstruiert werden konnten. Alle waren verbrannt. Ein neuer Erdsturz hemmte die Nachforschungen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Dezember 1891.

Von der Gasanstalt. Sparbarkeit ist die Parole nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei den Behörden. Und das ist recht. Mit dem Gelde der Steuerzahler soll nicht leichtfertig umgegangen werden. Nur fragt es sich, ob die behördliche Sparbarkeit auch immer am rechten Orte geübt wird. Bekanntlich besteht die hiesige Gasanstalt aus drei verschiedenen Anstalten, die einer Direktion unterstellt sind. Bei der Anstalt I nun ist die Arbeitszeit für die Arbeiter, welche im Hofe beschäftigt sind, vor Kurzem von 10 auf 8 1/2 Stunden herabgesetzt worden. Damit werden denn pro Tag und Mann 30 Pfg. erspart. Die Arbeiter, die früher für den zehnstündigen Arbeitstag 2 Mark erhielten, bekommen nun 1 Mark 70 Pfg. Sofern sich nun in der Anstalt die Arbeit verringert hätte, ließe sich gegen diese Maßregel weiter nichts einwenden, wenn man von den jämmerlichen Arbeitslöhnen überhaupt absehen möchte. Aber das erstere ist nicht der Fall. Die Arbeit ist jetzt genau so groß wie früher, und es müssen daher oft Ueberstunden gemacht werden. Zu dieser Ueberstundenarbeit aber werden nicht alle Arbeiter herangezogen, sondern nur jene, welche es verstanden haben, sich bei ihren Vorgesetzten beliebt zu machen. Und das ist ein Fehler. In einem städtischen Betriebe dürfte auf die Beliebtheit oder Unbeliebtheit irgend eines Arbeiters nicht gesehen werden. Entweder ist der Arbeiter brauchbar und dann soll er ebenso beschäftigt werden, wie der andere, oder er ist unbrauchbar und muß dann ganz entlassen werden. Durch das oben geschilderte System aber wird die Kriecherei und das Schmarotzertum großgezogen und das dürfte schwerlich in der Absicht der Direktion liegen. Namentlich dann nicht, wenn durch die Ueberstundenarbeit das Prinzip der Sparbarkeit an Arbeitslohn doch wieder über den Haufen geschoben wird. Wie wir hören, existieren in der Anstalt II und III in dieser Hinsicht durchaus geregelte Zustände. Es dürften sich dieselben also auch mit leichter Mühe bei der Anstalt I wieder einführen lassen. Bei der letzteren wird aber auch noch auf andere Weise „gespart.“ Demnach fallen der Retorten werden die Kohlen in eiserne Mulden herbeigeschleppt, die schon leer sehr gewichtig sind, beladen aber für zwei Mann eine große Last darstellen, mit welcher sich beim Ausschütten in den Ofen nur schwer hantieren läßt. Es wird nun bei der Anstalt I mit peinlicher Genauigkeit darauf gesehen, daß diese Mulden soviel Kohle enthalten, als sie überhaupt nur irgend zu fassen vermögen. Es sollen hierdurch mit möglichst wenig Gängen recht viele Kohlen in die Retorten kommen. Diese nun sehr schöne Idee hat aber einige Schattenseiten. Erstens werden durch die übermäßigen Lasten die Träger erklärlicher Weise überbürdet und können daher ihre Arbeit auch nur um das Entsprechende langsamer verrichten. Schon hierdurch erscheint der gewollte Nutzen völlig illusorisch gemacht. Dann aber muß die Mulde Kohlen mit einem Ruck durch die Ofenöffnung, die des sonst entweichenden Gases wegen nie lange geöffnet bleiben darf, in das Innere der Retorte hinein geworfen werden. Bei den überladenen Mulden aber haben die Arbeiter nicht mehr die Kraft, die Entleerung der Mulden mit einem Male zu besorgen. Sie müssen also nach dem Hinfallen der Mulde schleunigst von der Ofenöffnung zurückspringen, da sie sonst durch die heranschlagende Flamme beschädigt würden. Dann erst kann die noch in der Mulde befindliche Kohle in den Ofen geworfen werden. Des Weiteren aber muß noch erwähnt werden, daß durch das Zufüllen in größeren Quantitäten die Kohle nicht genügend ausgegast kann. Es ist das auch leicht erklärlich. Nun wird nach dem Herausnehmen des Roaks aus der Retorte so manches Stück Kohle, welches nur leicht „angegast“ ist, als Roak verkauft. Zwar ist den Arbeitern gerade in dieser Hinsicht äußerste Vorsicht und Aufmerksamkeit zur Pflicht gemacht, doch können dieselben bei der Schnelligkeit, mit welcher sie arbeiten müssen, in dieser Hinsicht beim besten Willen nicht voll und ganz ihrer Pflicht genügen. Was bei dieser vordringend gewordenen Manipulation auf eine Art zu ersparen versucht wird, das geht auf drei oder vier andere Arten wieder verloren. Will man aber durchaus sparen, dann entferne man alle überflüssigen oder unfähigen höheren Beamten, die zum Teil desentwegen Gehälter beziehen und entlasse dergestalt den Steuerzahler. Mit dem gegenwärtigen System aber können wir uns absolut nicht befremden, da hier die Sparbarkeit auf Kosten jener Arbeiter geht, die schon mit ihrem früheren geringen Lohne nicht auskommen konnten, nun aber beinahe am Hungertuche nagen müssen.

Anglistische Fälle. Bei einem Streit wurde ein Arbeiter in den rechten Oberarm gestochen und auch im Gesicht verletzt. Ein bei der Bahn beschäftigter Arbeiter geriet zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und trug eine starke Kontusion der rechten Schulter davon. — Durch den Aufschlag eines Pferdes wurde ein Mann am rechten Beine verletzt. — Ein Schaffner, der von einem Ochsen zu Boden gerissen worden war, erlitt dabei eine Verletzung des rechten Knies.

Schwere Diebstähle. Am 9. d. Mts., Nachmittags, in der Zeit von 6—8 Uhr sind einem Schuhmacher auf der Trinitatisstraße 12 aus seiner verschlossenen, mit Nachschlüssel geöffneten Stube 85 Mark entwendet worden. — Um dieselbe Zeit wurde die Wohnung eines auf der Berlinerstraße 51152 wohnenden Polierarbeiters mittels Nachschlüssels geöffnet und folgendes gestohlen: 40 Mark bares Geld, eine kleine goldene Damen-Kemontuhr und ein goldener Trauring. — Einem Wurstfabrikanten auf der Mathiasstraße wurden in der Nacht vom 7. bis 8. d. Mts., aus seinem in der Gasse Mathiasstraße 44 belegenen Keller zwanzig Kilo Rindfleisch gestohlen. Der Dieb ist dadurch in den Kellerraum gelangt, daß er das Vorriegelgeschloß zerprengt hatte.

Essentielle Gutarbeiter-Versammlung. Am 8. d. Mts. fand im Saale des „Roten Löwen“, Kupferhammerstraße, eine öffentliche Gutarbeiter-Versammlung statt. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige. 1. Stellungnahme zum

Gewerkschaftskartell. 2. Wahl der Delegierten. 3. Gewerkschaftsgericht. 4. Verschiedenes. Zum Punkt 1 der Tagesordnung erhielt Genosse Hennig das Wort. Selbiger führte in sehr verständlicher Rede aus, daß die einzelnen Gewerkschaften nur durch ein Ganzes und zwar durch das Kartell gehoben werden könnten und die Organisationen sich weit mehr anhäufen würden. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Redners einverstanden und schritt zum 2. Punkt der Tagesordnung. Es wurden die Genossen Steinich und Hirze zu Delegierten gewählt. Zum Punkt 3 der Tagesordnung nahm Genosse Hennig das Wort. Redner erklärte die wichtigsten Paragraphen des Gewerkschaftsgerichtes und führte die Geschichte derselben von 1806 zur Zeit Napoleons I. bis heute aus. Er erklärte, wie schnell die Regierung es verstanden, einige Paragraphen für sich zu stellen, aber immerhin müßten die Arbeiter das wenige Gute, welches das Gesetz biete, voll und ganz ausnützen. Redner kam auf die Innungen zu sprechen, stellte letztere der Regierung gegenüber wie einen nutzlosen Hund, der vor seinem Herrn einen Wiffen erhält, um nicht vor Hunger zu krepien oder wenn die Herren Innungsmeister gar zu sehr lamentieren, so tut man ihnen den Willen, wie einem Hunde. Man giebt ihm einfach eine Wippe zu spielen, um sich eine Zeit lang zu gebüden. Die Versammlung zeigt sich mit den Ausführungen einverstanden, und es werden die Genossen Laube, Lieb und Steinich einstimmig zu Delegierten für das Gewerkschafts-Kartell gewählt. Zum Punkt 4 der Tagesordnung erteilt der Vorsitzende Genosse Steinich dem Gutarbeiter Grunert das Wort. Genosse Grunert erklärte, daß es höchst notwendig wäre, einen Delegierten der Gewerkschaft als Vertreter der Gutmacher beim provinziellen Parteikongress zu wählen und ihn zu beauftragen, über das Thema: „Kontrollmarke Deutschlands Gutmacher“ das Wort zu erlangen, damit den Genossen in den kleineren Städten und Ortschaften Schlesiens durch die verschiedenen Delegierten der Zweck der Kontrollmarke klargelegt werden könnte. Genosse Hennig erwiderte, daß das Programm für den bevorstehenden Parteitag schon reichlich genug wäre. Sollte es aber die Möglichkeit sein, sich dort mit einzelnen Gewerkschaften zu befassen, so will ich (Redner) mein Möglichstes tun, um die Gewerkschaft vertreten zu können. Nach einer kleinen Diskussion wurde Genosse Hennig das Vortragsvotum ausgestellt. Gutarbeiter Laube erklärte in kurzen, aber recht deutlichen Worten, wie notwendig es sei, gerade der Buchdrucker ist. Nach einer kleinen Diskussion macht Genosse Hennig die Versammlung darauf aufmerksam, wie gefährlich es sei, in öffentlichen Lokalen Gelder zu sammeln. Dies würde als unerlaubte Kollekte betrachtet und das Geld fälle dann der Obrigkeit in die Hände. Kollege Herchel stellt den Antrag, werkschaffen zu sammeln und den Betrag im Ganzen einzufenden. Antrag Herchel wurde einstimmig angenommen. Folgende Resolutionen sind eingegangen: 1. Die im „roten Löwen“ tagende öffentliche Gutarbeiter-Versammlung erteilt dem Genossen Hennig die Vollmacht, am schlesisch-polenischen Parteitag für die Arbeiter-Kontrollmarke Deutschlands Gutmacher nach besten Kräften einzutreten. 2. Die im „roten Löwen“, Kupferhammerstraße, tagende öffentliche Gutarbeiter-Versammlung wolle beschließen, die ausständigen Buchdrucker nach Kräften zu unterstützen. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Um 7 1/2 Uhr schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Flüchtig geworden. Am 10. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, wurden dem Haushälter Gustav Pohl, Mathiasstraße 44e wohnhaft, von seiner Dienstherrin, einer Gastwirtin auf der Mathiasstraße, 428,50 Mark mit dem Auftrage übergeben, dieses Geld in einer Spiritusfabrik auf der Salzstraße abzuliefern. P. ist diesem Auftrage nicht nachgekommen, sondern mit dem Gelde flüchtig geworden. P. ist 31 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat blondes Haar, rötlich blonden Schnurr- und Kinnbart, die Kleidung besteht u. a. aus dunkelgrau gestreiftem Winterüberzieher und grauem Filzhut. P. ist zu verhaften. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 19 des Polizeipräsidiums zu machen.

Zur Ermittlung. Personen, welche über einen früheren Studenten Joly Smiciana Auskunft geben können, mögen sich im Zimmer 5 des Polizeipräsidiums einfinden.

Was sich Arbeiter bieten lassen müssen. Auf einem Neubau in der Kollasstraße fehlte es in der vorigen Woche an Arbeitern. Fräulein wurde ein halbes Dutzend Arbeiter von einer anderen Arbeitsstelle veranlaßt, die bisherige Arbeit im Stiche zu lassen und zu dem Neubau zu kommen. Die Männer taten nach besten Kräften als Kalk- und Ziegelträger redlich ihre Pflicht — nach ihrer eigenen Ansicht allerdings. Nach der Meinung des Bauherrn jedoch müßen es die reinen Tagelöhne gewesen sein, und der Schweiß, der ihnen am Gesichte herunterran, höchstens vom Branntweinlaufen und Säulenzerger gekommen sein. Auch mit jenem Mauerverbale machte der Bauherr dieselbe traurige Erfahrung. Zwar ermahnte er sie väterlich an ihre Pflicht: „Ihr verlaßt die faule Bande, ich habe Euch mit dem Stocke zum Bau hinaus!“ Allein das half nichts und so mußte er denn blutenden Herzens das halbe Dutzend Träger sowie fünf Maurer zum Tempel hinausjagen. Daß auf demselben Bau die Schutzvorrichtungen höchst mangelhaft sein sollen und daß der Bauherr den 6 Trägern die Invalidenten nicht abgenommen hatte, sei nur in Vorbeigehen noch erwähnt. Nun haben die Arbeiter aber nicht deswegen an ihrer früheren Arbeitsstelle aufgehört, um hier nach genau anderthalb Tagen wieder aufs Pflaster geworfen zu werden. Leider haben sie als Tagelöhner aber keine gefühlige Handhabe, gegen den humanen Bauherrn vorzugehen. Der Diebemann wird wol erst dann zufriedengestellt werden, wenn er Arbeiter bekommt, die den Kalk und die Ziegel gleich fuhrenweise auf den Bau hinauszuschleppen im Stande sind. Wir wollen daher die Arbeiter auf diesen Neubau aufmerksam gemacht haben.

300 Mark Belohnung für Ermittlung des Brandstifters, welcher in Silmenau die seitigen Kreis die mit Getreide und Heu angefüllte Scheune des Dominiums daselbst in Brand gesetzt hat, werden von der Kgl. Regierung hierseits ausgesetzt.

Trichinen. Der im VI. Fleischhaubezirk bestellte Fleischbeurauer Abolf Schmidt fand vor einigen Tagen ein für einen Wurstfabrikanten untersuchtes Schwein weiblichen Geschlechts und im Gewicht von ca. 20 Pfund schwach mit eingekapselten Trichinen durchsetzt. Der Eigentümer erhielt den ihm durch die polizeiliche Beschlagnahme des Schweines entgangenen Schaden seitens der Viehmarkt-Aktenbank erstattet; das Schwein wurde dem Seifenleder überwiesen.

Geldbesitz im böhmischem Leihhaus. Am 11. November 1891 war im böhmischem Leihhaus am Neuen Markt ein Bestand von 11988 Silb. gegen ein Pfandkapital von 272419 Mark vorhanden. Der Zugang betrug im Laufe des Monats November 1891 Pfänder mit 2675 Mark Pfandkapital; die Pfänder wurden eingelöst 2086 Silb. mit 42610 Mark Pfandkapital; der Verkauf in der 182. Auktion betrug 503 Pfänder, der Verkaufspris 9414,92 Mark. Das Pfandkapital belief sich auf 8491 Mark, so daß Ende des Monats November als Bestand verblieben: 11700 Pfänder gegen 266594 Mark Pfandkapital.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. M. 97 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden einem Viehhändler aus Bernstadt eine Perle, eine Wittfrau auf der Klosterstraße, ein Gebet-Büchlein. — Abhandelt kamen eine Wittfrau auf der Klosterstraße ein gelbes Handtäschchen mit Inhalt, einem Fräulein auf der Paulstraße ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt, einem Fräulein auf der Reichstraße eine Krümmerröhre. — Gestohlen wurden zwei Spazierhüte, zwei Portemonnaies, ein Trauring, ein goldener Ring, zwei Bücher, eine Mütze, ein Schirm, ein Koffer und ein Armband.

Breslauer Marktpreise v. 11. Dezember per 100 Pfd.

Ware	gute		mittlere		geringe	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	23,90	23,60	22,80	22,30	20,30	19,30
Weizen, gelber	23,80	23,50	22,80	22,30	20,90	19,30
Roggen	23,80	23,40	22,70	22,40	21,40	21,10
Gerste	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20	14,90
Haber	15,60	15,10	14,80	14,30	13,30	13,30
Erbsen	21,—	20,80	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 2,30—2,60 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 500 Kilogramm.

Schlesien.

Wüstgierdorf. Bol von allen gewerblichen Arbeitern sind die in der Viehzucht beschäftigten am übelsten gestellt. Dieselben haben bei einem geringen Lohn eine verhältnismäßig schwere, gesundheitschädliche Arbeit. Da dieselben zur Winterzeit mit bloßer Hand in eiskaltem Wasser waschen und bergleichen Arbeit verrichten müssen, so läßt sich einerseits gar nicht leugnen, daß dieses der Gesundheit schädlich ist. Andererseits verbreiten die zur Viehzucht verwendeten Chemikalien einen pestartigen Gestank in den Wohnräumen. Dieser Gestank erzeugt bei vielen Arbeitern einen besonderen Husten, Blutauswurf u. s. w. Daß nun 1. Mark 50 Pfg. für eine elf- oder zwölfstündige Arbeitszeit ein Lohn zu hoher Lohn ist, dürfte wol Jedem einleuchtend sein. Von der Befandlung, welche diesen Arbeitern zu Teil wird, wollen wir heute noch schweigen, das wird nachstens besprochen werden. Leider hat sich unter diesen schlecht bezahlten (schlecht in jeder Art gestellten) Arbeitern ein Schmarotzertum gebildet, welches erkennen läßt, daß die wirtschaftlich tief stehenden auch geistig tief stehen. Es ist eine unabweisbare Tatsache, daß der Indifferenzismus der Massen das Feld ist, auf welchem das Kapital seine Raubzüge zur Ausführung bringt.

Grünberg. In der hiesigen Fleischbörse wird demalen nach Hundfleisch stark gefragt. In Folge dessen wandten sich einige Bürger, die besorgen mochten, daß ihnen auch einmal ein Bauaufriet auf die Tafel geschwärzt werden könnte, an die dortige Polizeiverwaltung mit der Frage, ob es sich nicht empfehlen dürfte, den Verkauf von Hundfleisch, dessen Genus große Gefahren für die menschliche Gesundheit herbeizuführen geeignet sei, dadurch einzuschränken, daß eine behördliche Hundfleischschau eingeführt werde. Die Regierung, bei welcher diesbezügliche Information eingeholt wurde, hat aber eine solche Maßregel nicht als nötig erachtet. — Wenn in der Tat in Grünberg die Hundfleischschlachterei einen so großen Umfang angenommen hat, wie von dort gemeldet wird, so sehen wir nicht ein, weshalb die Zwangsfleischschau nicht auch auf sie ausgedehnt werden soll. Jedenfalls sind die Verhältnisse des Grünberger Fleischmarktes, die sich übrigens in vielen anderen Städten wiederholen dürfen, bezeichnend für die allgemeine Notlage.

Strischberg. Das der freimüthige „Bote“ hat von Streikbrechern hergestellt wird, erstet man aus den zusammengekauften Interaten, namentlich des Bogens Juletas, welches anstatt 2 Seiten aus 4 Seiten besteht. Dieses Blatt kann wol sein, mit solchen Echern aufwarten zu können. Wohl man hört, geben die hiesigen Gewerkschaften auf der Arbeit um, die die hiesigen Arbeiter zu lehren und andere arbeitervreundliche Blätter einzuführen. Ein Dutzend dieser Arbeiter ist überzähl.

Lüben, 9. Dezember. Ein Einbruch, bei dem die Diebe in der Arbeit gestört wurden, ist, wie berichtet, in der Nacht von Montag zu Dienstag auf hiesigem Bahnhofs verübt worden. Einige Personen haben dort zwischen 2 und 3 Uhr von der Perronseite aus eine Scheibe des zum Arbeitszimmer des Bahnhofsverwalters führenden Fensters (sowol des äußeren wie des inneren) zertrümmert, haben dann das Fenster aufgeworbelt und sind in das Zimmer eingestiegen. Das von den Dieben dort verübte Geräusch hat in der darüber befindlichen Wohnung die Frau des Bahnhofsverwalters gehört und diese sofort ihren Mann munter gemacht, der gleichfalls hörte, daß in seinem Arbeitszimmer Geräusch verursacht wurde. Er weckte sofort noch einen zweiten, auf demselben Korridor wohnenden Beamten, und Beide begaben sich nunmehr nach unten, wo sie das Fenster offen fanden, die Diebe jedoch nicht mehr antrafen.

Dieselben haben jedenfalls das Kommen der Beamten demaskiert und ihr Heil in der Flucht gesucht. Den Spuren nach, die in der Richtung auf Kistadt zu quer über den Acker führten, waren es zwei Personen. Ob sie wohl nicht, als ein eigener, starker Prügel, sagen. Gebraucht, den sie wahrscheinlich zu ihrer Arbeit benutzten wollten und dann mitnahmen. Jedenfalls hatten es die Spitzbuben auf die Kasse abgesehen, die sich aber wohlvermehrt in einem festen Ankleben in einem anderen Zimmer befand.

Bayern. Am Sonntag, den 6. d. Mts., fand hier eine öffentliche Handwerksmännerversammlung statt, in welcher Genosse Paul Hennig aus Breslau referierte. Zum Punkt 1 der Tagesordnung erklärte Redner die Gewerbeschlechtsgerichte. Er unterzog dieses Gesetz einer gerechten Kritik und versäumte auch nicht, hervorzuheben, daß das wenige Gute, welches überhaupt in diesem Gesetz geschaffen wurde, lediglich dem Andrängen der sozialdemokratischen Reichswirtschaft zu danken sei. Redner betonte sehr richtig, daß es für die Arbeiter gewissermaßen eine Genugthuung sei, daß man an maßgebender Stelle, wenn auch widerwillig, sich bequemen mußte, den Arbeitern entgegenzukommen. In der Debatte über den ersten Punkt wurde beschlossen, bei dem hiesigen Magistrat dahin vorstellig zu werden, daß derselbe die Gewerbeschlechtsgerichte aufhebe, damit alle Branchen zu dieser Sache Stellung nehmen können. Im Punkt 2 der Tagesordnung sprach derselbe Redner über die Gewerkschaftsbewegung. Er führte in geeigneter Weise den Arbeitern vor Augen, daß nur in gemeinschaftlicher Kräftevereinigung etwas zu erreichen sei. Redner suchte durch Beispiele zu beweisen, daß sogar die Tiere instinktiv sich vereinen, um durch ihre Kräftevereinigung Fegern bei Naturgewalten sich entgegenstellen zu können. Ein Beispiel von den vielen, welche Redner konstruierte, wollen wir aufzählen. Wenn die Affen im Urwald einen Fled abgegrast haben, so vereinigen sie sich, um zusammen einen neuen Futterplatz aufzusuchen, denn sie wissen ganz genau, daß ein einzelner von ihnen nicht im Stande ist, den Kampf mit den Habernaffen des Urwaldes erfolgreich aufnehmen zu können. Ein jeder Mensch, meinte Redner, welcher nicht elukeden kann oder will, daß er nur in der Vereinigung mit seinesgleichen sein Heil findet, steht demnach noch weit hinter den Affen. Reicher Beispiel lobte dem Redner für seine von Jedem verstandenen Ausführungen. In der Debatte wurde von vielen Seiten der Individualismus vieler Arbeiter gerügt, denn es ist doch wohl die Pflicht eines jeden denkenden Arbeiters, sich einer Organisation anzuschließen. Ein einziger wird von dem Unternehmertum willkürlich ausgebeutet, wie eine Zitronen, um nachher, wenn aller Saft und alle Kraft von ihm genommen, unbrauchbar auf das Müllfeld geworfen zu werden. Auch Schluß der Debatte dankte der Vorsitzende der Versammlung dem Referenten für seinen belehrenden Vortrag und ersuchte die Versammlung, ihren Dank durch Erheben von den Händen zum Ausdruck zu bringen. Gegen dieses protestierte der Referent ganz energisch. (Bravo! D. R.) Er sagte, der größte Dank

für mich liegt darin, daß ein jeder heute Anwesende mit aller Kraft, welche ihm zu Gebote steht, für unsere Ziele eintritt. — Nach Erledigung einiger lokaler Sachen schloß der Vorsitzende die Versammlung. Krapitz, 6. Dezember. Sonntagsjäger. Zwischen zwei hiesigen Jagdliebhabern war ein Streit entstanden, weil jeder ein Rebhuhn als seine Beute beanspruchte. In dem Gestrüch, in welches das Huhn niedersiel, hatte ein Mädchen gearbeitet und war durch ein Brettorn im Jagdschisch verletzt worden. Ein Arzt mußte durch einen tiefen Einschnitt das Brettorn entfernen. Jetzt, nachdem der Vater des Mädchens Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung erstattet hat, will keiner der beiden Schützen das Rebhuhn geschossen haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Sonntag 11. Dezember.

Heirats-Ankündigungen I. Schneider Josef Lasche, kath., Schneiderstraße 28, und Anna Anzorge, kath., Ring 2 — Arbeiter Karl Schmettan, evang., Neuenberggasse 32, und Beate Preßgott, evang., daselbst. — Schmidt Franz Stab, kath., Andersohnstraße 2, und Marie Hönlisch, evang., daselbst. — II. Maler Emanuel Sonnenburg, kath., Sadomasstraße 72, und Marie Schermann, evang., hier. — Bäcker Hermann Dittrich, ev., Neue Taschenstraße 13, und Ernesine Scharmentle, evang., Friedrichstraße 80. — III. Schaffer Bruno Mencke, ev., Michaelisstr. 33, und Auguste Richter, evang., daselbst. Eheschließungen II. Restaurateur August März, ev., mit Marie Gieser, kath., hier. — Anstreicher Karl Reister, kath., mit Anna Baumgart, kath., hier. — III. Arb. Gustav März, kath., mit Anna Bischoff, kath., hier. — Arb. August Eibe, ev., mit Auguste Jrg, evang., hier. Geburten I. Restaurateur Karl Elzner, evang., S. — Arbeiter Karl Diater, kath., S. — Glendrehler Hermann Klein, kath., S. — Kaufmann Edmund Nicol, evang., S. — II. Steinbruder August Deuer, evang., S. — Fabrikarbeiter Johann Reizouka, evang., S. — Brennküchler Emil Klemer, evang., S. — Laternenwärter Hermann Reinsch, evang., S. — Wäcker Anton Hoppe, kath., S. — Oberpostassistent Theophil Karge, kath., S. — Feuerwehrmann August Kaufner, ev., S. — Tischler August Speer, kath., S. — Maurer Hermann Rüge, evang., S. — Tischlermeister Rudolf Reich, ev., S. — Buchfabrikant Hermann Vater, evang., S. — Frieleer Georg Hampel, kath., S. — Korleinschneider Philipp Jette, kath., S. — Fischhändler Gustav Kraft, evang., S. — Hilfsbrenner Franz Raichwitz, l. Z. — Schuhmann Karl Wietz, evang., S. — Kaiser Albert Wiggands, kath., S. — Kaufmann Julius Leipziger, jüd., S. — III. Handwerksmaler Otto Knorn, evang., S. — Haushälter Richard Gichon, l.

S. — Hilfskassier Johann Schütter, kath., S. — Arbeiter Hermann Wammus, kath., S. — Schuhmachermeister Josef Heber, kath., S. — Kompositionmeister Richard Wölff, evang., S. — Tischler Hermann Golla, kath., S. — Arbeiter Alois Gistert, kath., S. Todesfälle II. Arbeiterwitwe Anna Scholz, geb. Stephan, 55 J. — Lohnwärter August Schütter, 48 J. — Kaufmannwitwe Marie Neumann, geb. Vöcker, 50 J. — Emma Rose, ohne bef. Stand, 70 J. — Zimmermannwitwe Marie Fey, geb. Kahler, 73 J. — Emma, l. des Möbelhändlers Wilhelm Manglers, 5 J. — Gottard, S. des Buchhalters Max Reihig, 8 J. — Steinmüller Karl Krupke, 30 J. — Klara Geissenberger, ohne bef. Stand, 24 J. — Arthur, S. des Fabrikarbeiters August Reinert, 8 J. — Viktor Julius Dobers, 73 J. — Böttchermeister Wilhelm Gowall, 59 J. — Buchhalter Karl Hesel, 84 J. — Wagenpücker Gottfried Sutel, 29 J. — Frau Rittergutsbesitzer Luise von Gölhorn, geb. von Olla, 60 J. — Kaufmann Ernst Herz, 32 J. — III. Haushälterin Marie Gichon, geb. Wachs, 33 J. — Emma, l. des Maschinenbesizers Julius Wende, 4 J. — Kellnerwitwe Karoline Krause, geb. Witzke, 72 J. — Tischlermeisterfrau Pauline Michaelis, geb. Stephan, 40 J. — Hutmacherswitwe Wilhelmine Steinert, geb. Wachs, 44 J. — Eisenbahn-Bauunternehmer Heinrich Hertwig, 61 J. — Arbeiterfrau Johanna Lubwig, geb. Hegan, 34 J. — Alfred, S. d. Haushälters Richard Gichon, 1 J. — Robert, S. d. Hilfskassiers Richard Gichon, 1 J. — Adolf, S. d. Hilfskassiers Anton Schaaf, 1 J. — Elisabeth, l. des Confektionskassiers Paul Rüter, 1 J.

Bereins-Kalender.

Breslau. Sonntag, den 13. d. M., Mittag von 12-2 Uhr Fachvereins Breslauer Korfarbeiter in Thielas Lokal, Dohrauerstraße 74 statt. Bagnan. Montag, den 14. d. M., Seife und Dils-Veters über Eugen Richters Zukunftsbilder.

Briefkasten.

(Redaktion für den lokalen Teil.) W. S., hier. Das ist geschickt. Nur nicht abschneiden lassen. Doch wollen Sie Ihre Lemeta nicht möglichst kurz behandeln. Bericht, wenn kurz, erwünscht. — Gruß!

Arbeiter, Arbeiterinnen! Verlangt kategorisch in allen Lokalen, in denen Ihr verkehrt, daß Euer Blatt, die "Volkswacht", daselbst aufsteige und macht Eure ferneren Besuche von der Erfüllung dieses Verlangens abhängig.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein.

Die noch ausstehenden Sammelkassen zur Aufbringung von Mitteln zur Bekämpfung von Kindern bedürftiger Genossen müssen bis spätestens Sonntag, den 13. d. Mts. abgeschlossen werden. Die Inhaber werden dringend ersucht, die Kassen an den Stellen abzugeben, an welchen sie dieselben entnommen haben. Der Vorstand.

Luxusbazar Alte Graupenstraße 23 empfiehlt zu den billigsten Preisen Galanterie-, Luxus- u. Lederwaaren, Spielwaaren etc.

Arbeiter! Genossen! Auf Teilzahlung Karl Michalke, Altbücherstraße 39, parterre.

Vollständiger Ausverkauf von Gold-, Silber-, Korallen- und Granatwaaren zu ausfallend billigen Preisen wegen Geschäfts-Verlegung. Jean Harnig, Ohlauerstraße Nr. 8, Hof 1. Etage.

Sauberes, freundliches Logis v. 1. Januar bei Frau Herthum, Schiefenwerderstraße 33, 4. Etage.

Panick's Buchdruckerei mit Schnellpressenbetrieb Ohlauer-Strasse 47 an der Kasse leistungsfähig Arbeit bei billigst. Preisen

Grosser Gelegenheitskauf Neue Uhren von 9 Mark an. Neue Remont.-Uhren von 12 Mark an. Neue goldene Damen-Uhren von 24 Mark an. Neue Regulatoren von 15 Mark an. Neue Wanduhren von 3 Mark an. B. Buckisch, Uhrmacher, Neue Jankstraße.

Wie jedes Jahr so habe ich auch dieses Jahr bis zum Weihnachtstage 40 Perce bedienend ermöglicht und gebe: 6. Elyndren-Uhren für 6 Mk. f. d. Remont.-Uhren für 10 Mk. f. d. Remont.-Uhren für 3 Silberdecken 18 Mk. Damen-Remontoir mit 3 Silberdecken 18 Mk. schwarze goldene Damenuhren 24 Mk. massiv gold. Kranzringe 7 Mk. gold. Ring, gold. Döringe 3 Mk. Armbänder, Broich u. Arzge, Seidenschal, Halsketten u. Gold, Silber, Granat und Coralle Uhren, nur des Herzes in Silber, Lalm u. Nickel. Regulatoren. Band, und Bedeckungen, so billi, wie für noch kein Jahr verkauft worden sind. Robert Walker, 21. Rastropasse 21.

Sonabend, den 12. December ev., Abends 8 Uhr im Concertsaal Gartenstraße. Zweiter Volks-Unterhaltungs-Abend veranstaltet vom Humboldt-Verein für Volksbildung. Programm 2 10 Ueunige, zum Eintritt berechtigt, sind in den auf Plakat bezeichneten Handlungen zu haben.

Sonder-Unterstützungs-Kasse der Löhner und Berufsgenossen Breslau's. Sonabend, den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr findet eine außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal bei Merin, N. Großengasse 10/11, statt, worauf sämtliche Mitglieder hierdurch besonders aufmerksam gemacht werden. Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung der Löhner und Berufsgenossen Breslau's. Sonntag, den 18. Dezember ev., Nachmittags punkt 4 Uhr im Gasthaus „Zu den drei Tauben“, Neumarkt No. 2. Tagesordnung: 1. Die Lage der Werkhutenarbeiter in unserem Gewerbe. Referent: Kollege B. Redner. 2. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftstarell. Die Kollegen, hauptsächlich die Werkhutenarbeiter, werden ersucht, pünktlich und zahl reich zu erscheinen. Mit kollegialischem Gruß Der Einberufer. Zur Deckung der Unkosten Entree 10 Pfg.

Großes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren. Selbstgefertigte Arbeit. Beste Zutaten zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt ausgeführt. E. Graebisch, Schuhmachermeister, Hirschstrasse No. 9. Die garantiert billigste und einzig reellste Bezugsquelle in Wäpche ist Neumarkt 21. Es mache daher Jeder in seinem Interesse einen Versuch. Höchst vortheilhaft für answärtige Bestellungen von 20 Mk. an franko Nachnahme. Die Waaren werden bestens fertigt. Neumarkt 21. Weikert.

Immer nur für'n Thaler!
Herrn-Hüte in grösster Auswahl.
Erster 3 Mark-Bazar für Herrn-Hüte.

14 Schmiedbrücke, **L. Rosenbaum** Filiale: Fr.-Wilh.-Str., **76**
 vis-à-vis Stadt Danzig. Ecke Königsplatz.
 Bitte genau auf Firma zu achten!

Grösste Corset-Fabrik Deutschlands.

Eröffnung

Weihnachts-Ausverkaufs!
 Bis Weihnachten

verkauft ich
sämtliche Corsets
 zu bedeutend ermäßigten Preisen. Dieselben eignen sich daher
 vorzüglich zu
Weihnachts-Geschenken.

Umtausch ist stets gestattet.
 Corsets nach Mass, insbesondere auch Corsets zur
 Ausgleichung hoher Schultern und Hüften für Damen und Herren bitte
 ich bald zu bestellen, damit ich dieselben noch rechtzeitig v. d. Fest liefern kann.

Arnold Obersky,
 Corset-Specialist.

Breslau, Ring und Riemervelle No. 14
 und Ohlanerstrasse No. 74.

Pappen-Corsets gratis.



Illustration Prealists gratis und gratis.

Verkauft nach der ganzen Welt.

Das Herren-Confection-Geschäft

Nathan Steinitz

57 Albrechtstrasse 57, erstes Viertel vom Ring
 empfiehlt in reichster Auswahl gut gearbeitet und gut sitzend in eigener Werkstatt unter
 Leitung tüchtiger Zuschneider: Paletots, Uster Schlafrocke, Anzüge in Kammgarn, über-
 haupt in allen Stoffen zu den billigsten Preisen, welche ein Jeder in dem großen Schau-
 fenster besichtigen kann.

Nathan Steinitz.

Ausverkauf von Knaben-Anzügen und Knaben-Paletots von 3 Mark an.

P. Knopf,

Breslau, Gräbischerstrasse 25, Ede Volteistrasse,
 empfiehlt sein Lager von
 Achtersachen, Hamburger Lederhosen, Hemden, Gloufen.

Neu! Blaulein. Jaquetts (aufliegend) Neu

Männer-Hemden von 70 Pf. an, Frauen- u. Kinderhemden
 in großer Auswahl von 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten,
 fertige Kleider für Frauen, auch Kinderkleider von 1 Mk.
 an. Herren- und Knaben-Anzüge, letztere von 1,50 Mk.
 an. Eine Partie zurückgelegter Herren-, Frauen- und
 Kinderschuhe mit kleinen Fehlern werden zu jedem annehm-
 baren Preise ausverkauft.

P. Knopf,

Breslau, Gräbischerstrasse 25, Ede Volteistrasse.

Concurs-Ausverkauf.

89 Reuschestrasse 89
 Tricotagen, wollene Tücher, fertige Hemden, Hosen
 und Röcke, Kleiderzeuge, Schürzen und Wäsche,
 Alles in gutendauerhaften Qualitäten.
 Alles zu Spottpreisen.

Für Weihnachts-Geschenke

in größeren Partien noch bedeutend billiger.
89 Reuschestrasse 89

A. Scholz Nehl.,
 Papier- u. Schreibmaterialien-
 Handlung,

Ring 30, Hof rechts,
 liefert nach wie vor sämtliche
Weihnachts-Artikel
 zu spottbilligsten Preisen.

**Beste zu Herren- und Knaben-
 Anzügen.**

**Beste zu Damen-Mänteln,
 Jaquets und Umhängen.**

Beste in allen Farben.

**Beste in Sammet, Seide, Atlas,
 Plüsch, Spitzen, Bänder.**

**Beste für Kürschner u. Schuhmacher
 nach Gewicht
 in großer Auswahl.**

M. Kempner,
 Breite-Strasse 43.



Man

kauft spottbillig 5-10 pro Duffe
 Sileski-Grasse Groschmugasse
 Bei Winter freundschaft wird gebeten

Wer!
**Möbel, Spiegel und
 Polsterwaaren,
 Herren- u. Knaben-
 Garderobe,**

billig und gut

auf Abzahlung

kaufen will,
 wende sich vertrauensvoll
 an das bestrenommierte

**Breslauer
 Waaren Credithaus**

Nur
Altbüßerstr. 10, 1. Etage,
 vis-à-vis der Magdalenenkirche.

**August Heyne,
 Rohtabak-Handlung**

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.
Breslau, Carlsstrasse 27,
 zur Fechttschule,
 offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester
 Waare zu billigsten Preisen.
 Standardpreisen Gros à 40, 50, 55, 60 und 60 Pfennige.
 Breslau, Carlstr. 27, zur Fechttschule, Breslau.

Rohtabake

in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten, empfiehlt zu
 billigsten Preisen
G. Titze, Breslau,
 27. Büttnerstrasse 27.

Rohtabake

bestenfalls ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen
Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 Mk.
Domingo fein brennend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk.
 per 1/2 Kilo.
Brasilis felte à 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk.
 per 1/2 Kilo.
Pfälzer leicht und gut brennend, à 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
Uckermärker mblatt und Gintage-Umbblatt 70 u. 75 Pf.
Sumatras Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60,
 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.
 Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen
 oder Bürgschaft verkauft auch auf Ziel.

Albert Krangelowsky
 Breslau, Ring 60.

A. E. Schmidt, Schuhmachermeister

Breslau, Hummerlei 7,
 Sechster Laden von der Schweidnitzer-Strasse,
 empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter
Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder
 jeder Auswahl zu den billigsten Preisen.

Recherches des... 3 p. Rabat.

Die Herren dort im neuen Frack... Und Sie in nobler Cigaretten...

Herren-Winter-Paletots von 6,50 Mk. an... Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an...

Salo Hurtig Breslau Kupferschmiedestraße 50/51.

Kaufk. Zähne, Blumen, Zahn... 9-10 Uhr, ermäßigte Preise.

Cigarren 3 Stück 10 Pfg. in nur guter Qualität empfiehlt

E. Simon.

Kikeriki!

garant. Winter fr. 100 Stück 3,25 Mk., 3 Stück 10 Pfg. Cuba Land, beste...

J. Knossalla, Lohstraße 3.

Cigarren aus guten mexicanischen Tabaken hergestellt...

Gigareiten, Rauch-, Non- u. Schnupftabak, Bauch-Requisiten zu billigsten Preisen.

A. Storek, Schuhstraße 58 (Ecke Klopischmiederei)

Kropfstiefeln mit und ohne Falten von 9 Mark an. Von 6 Mark an: Stiefeln und Gamaschen.

Heusch, Breslau, Neumarkt 3.

Achtung! Achtung! Achtung! Wir laden alle Kollegen, Freunde und Genossen zu dem auf Sonntag, den 13. Dezember ev.

Familienabend nebst Geburtstagsfeier bei Herrn Wabatz, Semalstraße 24, ein. Die vereinigten Schmiede Breslauer.

Achtung! Schmiede! Achtung! Große öffentliche Versammlung... aller in der Schmiederei beschäftigten Personen auf Montag, den 14. Dezember ev., Abends 8 Uhr...

Kleinburg Ballhaus, Sonntag, den 13. December 1891.

Wohlthätigkeits - Kränzchen des Gesang-Vereins Breslauer Hutmacher Volles Orchester. Anfang 4 Uhr.

Zu Festgeschenken! Weinpunschessenz per Liter 1,50 Mark. Hermann Seidel.

R. J. Wiedersich, Bäckerei, Große Scheitnigerstraße 41, offeriert...

Billigste Bezugsquelle für Cigarren. Offerire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung: Sumatra-Cigarren.

Photografie. Für am liebsten zugedachte Weihnachtsaufträge auf Photographien bitten wir baldmöglichst zusammen zu laufen...

B. Suchantke, Kerbwaaren-Fabrik, Bischofsstraße 15. Anerkannt größtes Lager am Platz.

Carl Böhm Gutmacher Weiden-Straße 23/24, empfiehlt fein Filz- und Seidenhut-Lager zu billigen streng festen Preisen.

Unserem Sangesgenossen Karl Peschel zu seinem am 11. d. M. stattfindenden... Arbeiter's Erholung!

credit erhält die Welt. Waaren jeder Art auf Abzahlung... Albrechtsstr. 13, 1 Tr.

Schuhwaaren-Lager einer geneigten Beachtung. Wärmegefütterte Filz- und Fellschuhe und Stiefeln...

Rehtabake! Sämtliche Sorten in bester Qualität, ausgezeichnet im Brande zu billigsten Preisen.

Arbeiter! kaufen am allerbilligsten Hamburger Lederhosen, Gendern, Jacken, Blousen, Unter-Beinkleider...

Es ist nicht alles Gold, was glänzt! Trotz pomphafter Ankündigung goldener und silberner Nummern in Versen und Prosa liefert nur M. Mechner, Breslau...

Arbeiter's Erholung! Der Sonntag ist mein schönster Tag, Da ruht der schwere Hammer...

Herbst- und Winter-Saison 1891/92. Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk. an, Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an...

Goldene 74 1. Et. 74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.